

— so verbergt Euch vor ihnen und sollte selbst — mein Mann — Euer Führer — einer der zwei sein.“

Die letzten Worte sprach das Weib zitternd — abgebrochen — unter einem gewaltigen innern Kampfe. Trotz ihrer vorgeschützten Eile wich das Weib nicht eher von dannen, als bis Heinz davongeschlüpft und hinter der bezeichneten Birke im Dickicht verschwunden war.

Allein dort hatte Heinz seine Schritte angehalten, um seiner Überlegung Raum zu geben.

„Aus Furcht? Unmöglich! Ohne mich? Nicht denkbar! Mitten in der Nacht — auf einem unbekanntem Pfade? Das sieht dem Sir nicht ähnlich! Wie? wenn es nur eine List wäre, um den armen Maler von dem reichen Sir zu entfernen und diesen dann desto leichter zu bewältigen und auszuplündern?“

Wie eine Centnerlast fiel dieser Gedanke auf Heinzens Herz. Leise schlich er sich nach der Farm zurück, die in dem Zwielficht eines sinkenden Mondviertels wie ein unheimliches, schlafendes Ungeheuer dalag.

Er lauschte. Kein Geräusch, kein lautes Reden zehender Gäste, kein wüstes Geschrei, kein Singen, Fluchen, wie es sonst bei solcher Gelegenheit üblich ist, nichts von dem allen im ganzen Gebäude! Heinz umschlich die Farm rundum in der Absicht, die Lage von Janisons Kammer zu erkunden und mit ihm in Unterredung zu treten, im Fall, daß er von ihm ein Zeichen seiner Anwesenheit erhalten könnte. Allein das Haus enthielt nach der gewöhnlichen Bauart der Farmen weiter keine Fensteröffnung als die durch einen Laden verschlossene der Gaststube. Noch war er mit sich uneins über sein einzuschlagendes Verfahren, als ihn eilig nahende Tritte zweier Menschen in den dunklen Schatten der dem Mondlichte abgewandten Farmseite jagten. Dort, dicht an die spitze Ecke geschmiegt, erwartete Heinz die beiden herankommenden Männer, welche vor der Farm stehen blieben, lauschten und dabei sprachen:

„Sie schlafen! wenn du nämlich deines Weibes sicher bist, Starke, daß sie die beiden in die Falle gegangenen Krammetsvögel nicht aus unzeitigem Mitleiden gewarnt